



ISBN: 978-3986600877

© 2023 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Stefanie Schreiber
Umschlagfoto: Wenke Stahlbock
Lektorat: Sándor Sima
Korrektorat: Margarete Götz
Kapitelfotos: Stefanie Schreiber
Illustrationen Torge Trulsen, Charlotte Wiesinger und Knud Petersen:
Sabine Schulz
Druck: CUSTOM PRINTING
Właf Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

Stefanie Schreiber

Dunkle Geheimnisse

in St. Peter-Ording

Der
11. Fall für
Torge Trulsen
und Charlotte
Wiesinger

*Für Papa
in Liebe und Dankbarkeit*

*Ein kleines Lexikon norddeutscher Begriffe
finden Sie am Ende des Buches.*



Prolog

Nur noch dieses eine Mal, das hatte er sich fest vorgenommen. Er wollte endlich frei sein, nicht mehr in dieser ständigen Angst leben und seinen Mitmenschen in die Augen schauen können. Würde er sich jemals von der Schuld befreien und wieder ein ganz normales Leben führen?

Viel zu oft hatte er sich bereits gefragt, wie es überhaupt so weit kommen konnte. Wie war er bloß in diese Situation geraten? Warum war es so schwer, sich aus dem Sog des Unrechts zu lösen?

Jedes Mal, wenn er losfuhr, um einen Job zu Ende zu bringen – Job, so nannte er es insgeheim, obwohl es mit einem Job nicht viel zu tun hatte – nahm er sich fest vor, dass es das letzte Mal sein würde. Die Angst, die ihn begleitete, ließ ihn vibrieren. Es war die Angst, entdeckt zu werden und damit alles noch viel schlimmer zu machen. Aber wer sollte ihm schon auf die

Schliche kommen? Er war vorsichtig, stets bestens vorbereitet und mittlerweile sogar routiniert.

Ein bitteres Lachen entrang sich seiner Kehle. Routine! Was für ein Abstieg! Was für ein furchtbares Wort für seine abscheuliche Handlungsweise.

Und trotz dieser Angst und der Abscheu vor sich selbst, musste er sich eingestehen, dass nichts besser war als der Adrenalin-kick, den er bei jeder neuen Aktion erfuhr. Für den Augenblick war das Gefühl einfach berauschend.

Es überdeckte alle Sorgen, Nöte und Probleme.

Er fühlte sich überlegen, zufrieden und frei.

Und der Rausch hielt an. Am Anfang waren es Wochen gewesen, bevor er einem Gefühl der Scham, des Versagens und der Einsamkeit wich. Also wiederholte er es. Und es funktionierte. Das Hochgefühl war besser als Sex oder Drogen. Nachhaltiger als alles, was er bisher erlebt hatte – bis der nächste Absturz folgte und er sich erneut armselig und klein fühlte. Nicht dazugehörig.

Schließlich war er süchtig nach diesem Rausch geworden. Er selbst benutzte dieses Wort nicht, weil es so negativ klang. Aber er wusste jetzt, wie er sich in Euphorie versetzen konnte, obwohl seine Situation so ausweglos schien. Zwei Fliegen mit einer Klappe. Perfekt!

Nach und nach wurde es schwächer. Wie konnte sich ein Glücksgefühl nur dermaßen abnutzen? Wie konnte es zur Gewohnheit werden? Er spürte die Verzweiflung, die es in ihm auslöste. Womit sollte er diesen Kick ersetzen, um nicht depressiv zu werden? Wie sollte er sein Leben meistern, wenn nichts und niemand ihm diese Hochgefühle ersetzen konnte?

Er musste die Frequenz erhöhen! Dieser Gedanke war befriedigend und beängstigend zugleich – und, realistisch gesehen,

einfach nicht durchführbar. Nein! Er musste einen anderen Ausweg finden. Und zwar bald. Bevor seine Angst den Rest der Hochstimmung vernichtete.

All das ging ihm durch den Kopf, als er in dieser Nacht über die einsamen Wege nördlich von Westerhever fuhr. Die Nacht war schwarz, kühl und still. Endlich hatte es aufgehört zu regnen, aber die Böden waren aufgeweicht. Wenn er vom Weg abkam und in einen Graben fuhr, gab es keine Chance, sein Auto da wieder herauszuziehen. Ein ironisches Grinsen zog über sein angestrenktes Gesicht. ‚Wenn er vom Weg abkam!‘ Längst war genau das passiert und er fragte sich erneut, wie es so weit hatte kommen können.

Der Wagen ruckte und wurde anschließend nach rechts gezogen. Erschrocken riss er das Lenkrad nach links und hätte trotz der niedrigen Geschwindigkeit fast die Kontrolle verloren. Er musste sich zusammenreißen, sonst würde er tatsächlich in einem der Sielzüge landen. Auf eine derartige Demütigung, bis zum Morgen hier auszuharren und sich von einem Landschaftspfleger oder Landwirt befreien zu lassen, konnte er allemal verzichten!

Angestrengt starrte er durch die Windschutzscheibe in die Dunkelheit. Nirgends war es so schwarz wie hier. Dichte Wolken bedeckten den Himmel und die schmale Sichel des abnehmenden Mondes, die ihm ohnehin nicht viel Licht gespendet hätte. Eigentlich ja perfekt, wenn ihm nicht die Angst den Rücken heraufkriechen würde. Sie drohte ihn zu lähmen. Dumme, überflüssige Fehler waren dann die Folge. All das konnte er zur Genüge.

Trotz der schlechten Sicht traute er sich nicht, auch nur das Standlicht einzuschalten. Es wäre hier kilometerweit zu sehen

und er durfte auf keinen Fall auch nur die geringste Aufmerksamkeit auf sich lenken! Sein Atem ging schwer, er keuchte gegen eine aufsteigende Panik an.

Erneut schwor er sich, dass dies das letzte Mal sein musste. Er würde einen anderen Weg finden, um sich den ultimativen Kick zu verschaffen. Fallschirmspringen oder Bungeejumping. Das kam seinem heutigen Gefühl sicherlich sehr nahe. Freier Fall; Adrenalin, das durch seine Adern pochte. Extreme Anspannung, bis er wieder festen Boden unter den Füßen hatte.

Er versprach es sich selbst. Dieser Ausflug war der Letzte dieser Art. Die Erleichterung ließ ihn regelmäßig atmen, nahm den Kloß aus seiner Kehle. Gleich war er am Ziel. Nur noch dieses eine Mal und dann war er frei!